

weihe verliehenen »sacra potestas«). In jedem Fall hat der Bischof die Fülle der Weihegewalt inne, die sich auch in der Regierung des Bistums ausdrücken muß. Daß der Priesterrat nach dem Kirchenrecht »nur« beratendes Stimmrecht besitzt, erweist sich von daher als sinnvoll.

C. wendet sich sodann gegen die These, das Presbyterium als Ausdruck der Kollegialität des Amtes in der Teilkirche zu sehen, so wie das Bischofskollegium die gemeinsame Verantwortung in der Gesamtkirche betone. Im Vergleich zur Bischofsweihe ist das ontologische Fundament verschieden: nicht der Priester, wohl aber der Bischof hat die Fülle der Weihegewalt inne. Besser als von »Kollegialität« ist hier von »Konsiliarität« des Presbyteriums zu sprechen (Ayman); die Mitverantwortung des Presbyteriums für die Leitung des Bistums zeigt sich als Beratung, nicht als Entscheidungsvollmacht.

Den Texten des Lehramts (inkl. CIC) nicht gerecht wird eine dritte These, die eine »ordentliche« und eine »außerordentliche« (bzw. »assoziierte«) Mitgliedschaft im Presbyterium behauptet. Die erstere komme den in einer Teilkirche inkardinierten Priestern zu, die zweite den übrigen dort tätigen Priestern. C. zeigt demgegenüber aufgrund der einschlägigen Dokumente, daß alle in einer Teilkirche tätigen Priester (auch z. B. die aus anderen Diözesen und die Mitglieder eines Ordens) zu deren Presbyterium gehören. Wichtig ist die praktische Folge (die nicht immer beachtet wird), daß auch die nicht inkardinierten Priester aktives und passives Wahlrecht für den Priesterrat innehaben (cf. CIC can. 498).

Die Aufgaben des Priesterrats werden in den einschlägigen kirchlichen Texten ähnlich umschrieben wie die des Pastoralrats im Bistum. Von daher haben manche Autoren gefordert, die beiden Räte zu einem einzigen Organ zusammenzuschließen. C. hebt ge-

genüber die Nuancen hervor, die in den Dokumenten des Lehramts die beiden Räte voneinander unterscheiden; insbesondere wird nur vom Priesterrat gesagt, daß er dem Bischof bei der Leitung des Bistums helfe (Presbyt. ordinis 7/b; CIC can. 495 § 1).

Die Monographie von C. wird sich in Fachkreisen zweifellos als Standardwerk zum »Presbyterium« durchsetzen, das auch für die deutsche Ekklesiologie und Kanonistik interessant ist, die in der Literaturlauswertung breit zum Zuge kommen.

Einige Verbesserungen für eine Neuauflage sind allerdings im geschichtlichen Vorspann zu wünschen, der etwas global ausgefallen ist. Es wäre genauer zu verifizieren, ob wirklich die Entwicklung von der »Urkirche« bis zum II. Vatikanum pauschal als »Verdunkelung« des Presbyteriums gesehen werden kann (so 18–20). In der Schilderung der »Urkirche« trifft nicht zu, daß im Neuen Testament und im 1. Clemensbrief nur »einige« Presbyter Episkopen genannt werden (vgl. 10.13); in Apg 20 und 1 Clem werden beide Titel für die gleiche Gruppe gebraucht. Falsch ist die Meinung, erst die Verfolgungen hätten Presbyter gezwungen, einzeln (und nicht als Kollegium) zu zelebrieren (17); dagegen steht schon Ignatius, Smyrn. 8,1. Ob es in der »Urkirche« eine Konzelebration gegeben hat, wobei (im heutigen Sinne) die eucharistische Wandlung gemeinsam vollzogen worden sei (17), ist in der dogmatischen Reflexion umstritten.

Doch diese Kritikpunkte treffen in keiner Weise den Schwerpunkt der Arbeit, die sich auf die Kanonistik und deren ekklesiologische Auswertung konzentriert. Deren Aktualität zeigt sich auch im neuen Direktorium der Kleruskongregation zu Dienst und Leben der Priester (1994), das die priesterliche Gemeinschaft im Presbyterium stark hervorhebt.

Manfred Hauke, Lugano

Moraltheologie

Ramón García de Haro: *La vida Cristiana. Curso de Teología Moral Fundamental*, EUNSA. Pamplona 1992, Colección Biblioteca de Teología (ISBN 84-313-1184-3), 856 Seiten, 4.500 Ptas.; italienisch: Roma 1994.

Der Verfasser des sehr empfehlenswerten Buches ist ordentlicher Professor für Moraltheologie an der päpstlichen Lateran-Universität (Institut Johannes Paul II für Ehe und Familie) und am Ateneo Romano della Santa Croce. Er hat bereits eine Vielzahl von Büchern und Artikeln zu einschlägigen moraltheologischen Grundfragen verfaßt, die zeigen, daß er mit den Kirchenvätern, der biblischen Theologie und den lehramtlichen Äußerungen bestens vertraut ist und die aktuelle internatio-

nale Literatur zum Thema verarbeitet hat (vgl. z. B. R. García de Haro, Cristo, Fundamento de la moral. Los conceptos básicos de la vida moral en la perspectiva cristiana, Ediciones Internacionales Universitarias (Via Augusta, 9 pral.), EUNSA, S. A., Barcelona 1990, 190 S.).

Bei der Vielzahl heutiger Publikationen fällt immer wieder ein Mangel auf: Das Fehlen geeigneter grundlegender Handbücher zu den verschiedensten theologischen Disziplinen. Nach dem Wunsch des zweiten Vatikanischen Konzils soll die Einheit der verschiedenen Bereiche der Theologie, der biblischen, systematischen und geistlichen Theologie neu berücksichtigt werden. Bei vorliegendem Werk handelt es sich um ein übersichtliches und klares Handbuch der Moraltheologie, das die Äußerungen

des Lehramtes nicht nur als interessante Diskussionsbeiträge wertet – manche Publikationen in deutscher Sprache bringen ja nicht einmal dies fertig – sondern von innen her zu verstehen sucht und die klassische ebenso wie die zeitgenössische Literatur dafür beizieht. Das spezifische der christlichen Moral ist deutlich herausgearbeitet und keineswegs auf eine unbestimmte und vage verstandene Ethik nivelliert. Es macht deutlich, daß die christliche Lehre vom sittlichen Wandel den Menschen von Verengungen und verhängnisvollen Vereinseitigungen freimacht, vom Egoismus, Hedonismus, Individualismus, Relativismus usw.

Das Buch unterstützt eine Moraltheologie, welche nicht unabhängig und getrennt von der christlichen Spiritualität existieren will, sondern aus ihr lebt und sie zugleich befruchtet. Dies ist deshalb möglich, weil nicht nur Informationen über eine Vielzahl von Meinungen geboten werden, sondern das kirchliche Lehramt und die Kirchenväter als maßgebende Richtlinien verstanden sind. Die christliche Moral wird mit Recht als übernatürliche deutlich von einer bloß griechischen oder römischen Ethik abgehoben. Denn Christus geht es um eine wirkliche Vergöttlichung der Kreatur, eine Einwohnung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes im Inneren des Menschen. Das Mysterium des Menschen, in seiner natürlichen und christlichen Würde, wird allein im Mysterium des menschengewordenen Wortes verständlich. Übereinstimmend mit den Hinweisen des Konzils wird auch immer wieder auf die Grundprinzipien der Theologie des hl. Thomas zurückgegriffen.

Besonders wertvoll sind die Ausführungen über das Gewissen: Seine »Kreativität« bestehe darin, das Gute zu entdecken; es ist jedoch keine autonome und exklusive Quelle, um zu entscheiden, was gut und böse ist – im Gegenteil, seine Erkenntnis ist in das Herz des Menschen eingeschrieben.

Auffällig an dem Buch ist die positive Grundtendenz, obwohl es u. a. auch mit aller Klarheit von der Sünde als dem Tod des Lebens in Christus spricht. Es handelt sich um eine Fundamental-moral von großer Integrationskraft, welche nirgends polemisch wird und doch in hervorragender Weise dazu dienen könnte, gerade den ausgesprochenen Schwächen der entsprechenden deutschsprachigen Literatur der letzten Jahre zu begegnen, wie sie allen offensichtlich erst jüngst in der Enzyklika *Veritatis Splendor* konstatiert werden mußten. Im Gegensatz zu einer oberflächlichen Situationsethik oder subjektivistischen Moral vertritt der Autor entschieden eine objektive Moral, und zwar »personal« begründet in Christus; er verliert sich nicht in extensiven Darlegungen eines unübersichtlichen und unverbindlichen Meinungs-panoramas und läßt

sich nicht auf die beliebten dialektischen Wortspiele und auf künstlich hochstilisiertes Problematisieren ein.

Die sittlichen Normen Gottes sind in keiner Weise willkürliche äußere Zwänge und Begrenzungen, um die einzelnen zu kontrollieren, sondern helfen für die rechte Orientierung der Entscheidungen und eröffnen den Blick für die Grundgegebenheiten der Wirklichkeit.

Derzeit gibt es – einmal abgesehen von dem gerade erschienenen Buch von A. Günthör OSB – kaum brauchbare moderne Handbücher der Moraltheologie in deutscher Sprache, insbesondere nicht für die Fundamental-moral; viele Studenten werden leider auch in diesem Bereich auf ein Beliebigen- und Auswahlchristentum hin erzogen. Daher ist heute unbedingt auch die Lektüre ausländischer Autoren unverzichtbar – obwohl einige Fachvertreter anscheinend grundsätzlich darauf verzichten und im engen Kreis eines provinzialistischen Zitier- und Lobekartells befangen bleiben.

Das vorliegende Werk kann uneingeschränkt empfohlen werden. Es erscheint derzeit auch in italienischer Sprache in einer erweiterten Fassung, die auch die letzten amtlichen Publikationen wie den Katechismus der katholischen Kirche berücksichtigt. Eine deutsche Übersetzung wäre wünschenswert.

Johannes Stöhr, Bamberg

Borok, Helmut, Sein und Leben für Gott in Christo. Begründung, Verfaßtheit und Vollzug des christlichen Lebens. Das organische Moralprinzip des Magnus Jocham (1808–1893). Moraltheologische Studien – Systematische Abteilung, herausgegeben von Josef Georg Ziegler und Joachim Piegsa. Band 18. St. Ottilien, EOS-Verlag 1993, 278 Seiten, gebunden, ISBN 3-88096-468-8, 58,- DM.

Eine wissenschaftliche Untersuchung des dreibändigen moraltheologischen Werkes, mit dem Magnus Jocham (Pseudonym: Johannes Clericus) als Professor für Moraltheologie am Königlichen Lyzeum in Freising die Frucht seiner dortigen Lehrtätigkeit unter dem Titel: Moraltheologie oder die Lehre vom christlichen Leben nach den Grundsätzen der katholischen Kirche, 3 Bände, Sulzbach 1852–1854, an die Öffentlichkeit getragen hat, war nach den Mitteilungen, die darüber vor allem von Johannes Zinkl (Magnus Jocham [Johannes Clericus] 1808–1893. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Theologie und Frömmigkeit im neunzehnten Jahrhundert. Freiburg 1950) und Paul Hadrossek (Die Bedeutung des Systemgedankens für die Moraltheologie in Deutschland seit